

Werk

Titel: Das Kaufhaus in Mannheim

Autor: R., M.

Ort: Berlin

Jahr: 1900

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523137273_0002|log30

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Nordseite des Langhauses ist der alte Zustand besser erhalten. Die Verbesserungen, welche dort erforderlich werden, sind so weit vorbereitet, um sie in Angriff nehmen zu können.

Die Jahrhunderte, welche über das Münster hingegangen sind, haben ihre Spuren in vielfachen Instandsetzungen des Steinwerks hinterlassen, deren dieses zu seiner Erhaltung fortgesetzt bedurfte. Aber weder die Spätgothik noch die Renaissance oder das Barock hielten sich streng an die Formen der zu erneuernden Werkstücke; sie bildeten dieselben bewußt oder unbewußt nach ihrem Geschmack um, und so giebt das Münster Zeugniß dafür, wie man die gothischen Formen verstand, selbst nachdem der gothische Baustil abgestorben war. Wollte man alle diese Aenderungen und Zusätze der späteren Stilperioden beseitigen, so würde man das Münster wohl einheitlicher in akademischem Sinne gestalten; man würde aber andererseits dem Bauwerk gerade das nehmen, was es vor dem Kölner Dome voraus hat, den Reiz des geschichtlich Gewordenen. In einer derartigen bedenklichen Weise hatte Dombaumeister Schmitz bei der Instandsetzung der Südseite die Fenster des Hochschiffes bis auf das östliche Joch bereits umgestaltet, sowie die Aufsätze der Strebepfeiler abtragen lassen, als sein Nachfolger die Leitung der Arbeiten übernahm. Dieser machte es sich zum Grundsatz, nicht nur alle Be-

thätigungen der späteren Zeiten zu belassen, sondern, wenn irgend möglich, auch die alten Werkstücke zu erhalten und die schadhafte Theile durch keilförmig eingesetzte Vierungen zu ergänzen. In diesem Sinne wurde zunächst der zerstörte Bestand der Südfront, soweit noch möglich, wiederhergestellt und sodann die erforderliche Erneuerung der Brüstungen, Gesimse und Strebewerke dortselbst weitergeführt. An dem östlichen Hochschiff-Fenster wurden die spätgothischen Aenderungen belassen. Der fünfte Strebepfeiler (von Osten gezählt), dessen Fuß stark zerrissen war, wurde unterfangen und instandgesetzt; dabei wurden die Fugen mit Blei vergossen. Wo Steine mit alten Werkzeugen herausgenommen werden mußten, wurden diese auf den neuen Steinen wiederholt, aber zum Unterschiede von den alten in eine winkelförmige Umrahmung gesetzt. Um die Instandsetzung der Westfront vorzubereiten, wurden die oberen Theile der Südwestecke eingerüstet und die wichtigsten Zierstücke, Krabben und Giebelanfänge abgeformt. Die zahlreichen abgetragenen Werkstücke, die sich aber nicht wieder verwenden ließen, und zwar meist wegen der Schäden, die sie erst beim Abnehmen erlitten hatten, wurden gesammelt und in dem von den Bogenreihen des 18. Jahrhunderts umschlossenen Hofe auf der Nordseite des Münsters untergebracht. (Schluß folgt.)

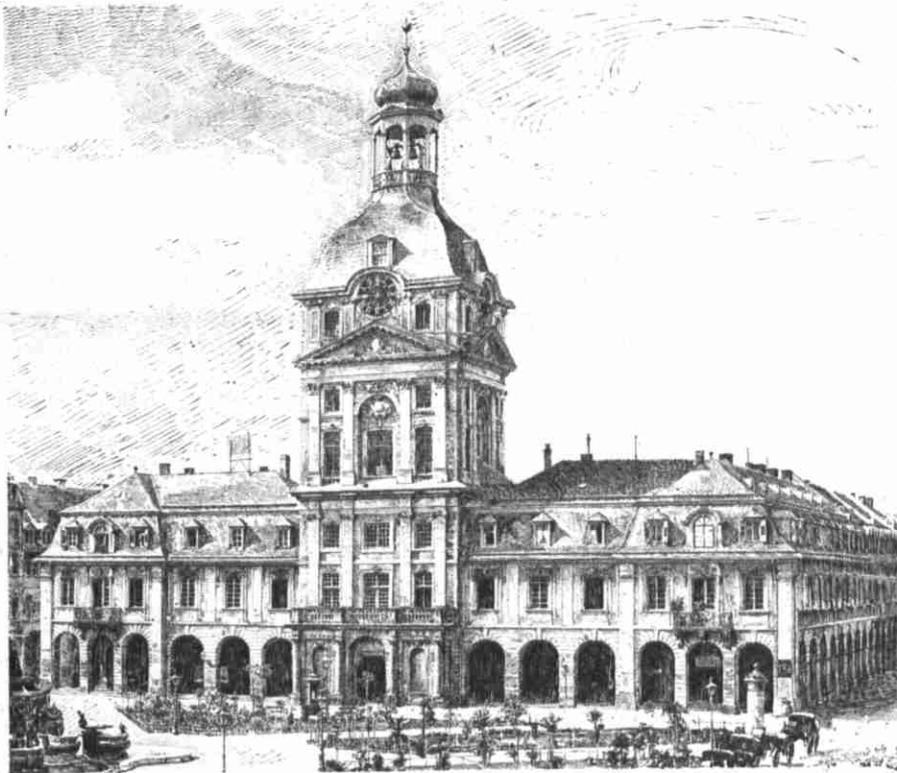
Das Kaufhaus in Mannheim.

Die Stadt Mannheim besitzt nur wenig werthvolle, alte Bauwerke und das ist leicht erklärlich: der Ort ist bekanntlich nicht nach und nach im Laufe der Zeit entstanden, sondern ist eine künstliche

Schöpfung des Kurfürsten Friedrich IV. von der Pfalz (Vater des unglücklichen Winterkönigs). Allein schon 83 Jahre nach der — 1606 erfolgten — Gründung wurde Mannheim von den Franzosen unter Melac wieder zerstört, und dieses Zerstörungswerk ist mit einer solchen Gründlichkeit betrieben worden, daß, im buchstäblichen Sinne des Wortes, von der ganzen Stadt kein Stein auf dem anderen blieb. Langer Zeit bedurfte es, ehe die geängstigten Bewohner sich wieder in die Trümmerstätte zurückwagten. Die Bauten, die dann allmählich entstanden, waren, was die darauf verwandte Kunst anbetraf, selbstverständlich überaus bescheiden. Erst als Mannheim 1720 zur kurfürstlichen Residenz erhoben wurde, regte sich die Baulust wieder erheblich.

Galli Bibbiena entfaltete als kurfürstlicher Oberbaudirector eine fruchtbare Thätigkeit (Schloßbau, Jesuitenkirche usw.), die bis zu seinem hier erfolgten Tode währte.

Auch die äußere Gestaltung des sogen. „Kaufhauses“ — das unsere Abbildung bringt —, welches in den Jahren 1730 bis 1746 erbaut wurde, zeigt unverkennbar Bibbienas Gepräge. Die Ausführung hatte, wie die unter dem großen Balcon befindliche lateinische Inschrift besagt, mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, die Mauern geriethen ins Wanken, sodaß man sich, trotz theilweiser Neuauführungen nicht getraute, die Dächer aufzusetzen. Erst nach neun Jahren fand man den Muth zu diesem Unterfangen. Heutzutage sieht man freilich dem Bauwerk die seinerzeit mitgemachten Fährlichkeiten nicht mehr an; seine stille Größe und eine gewisse Wuchtigkeit seiner Formen verleihen ihm ein so überzeugend gediegenes Gepräge, daß man erstaunt ist zu hören, die Ausführung solle nicht standischer gewesen sein. Nun, in den verfloßnen 150 Jahren hat sich der Bau trotzdem gut bewährt.



Jetzt dagegen droht ihm — soweit wenigstens seine äußere Erscheinung in Frage kommt — Gefahr. Der Stadtrath von Mannheim hat nämlich beschlossen, daß dem Gebäude noch ein Stockwerk aufgesetzt werden soll, und das Stadtbauamt ist mit der Anfertigung der Umbaupläne beschäftigt.

Vielleicht ist es noch möglich, den herrlichen alten Bau zu retten: ein Blick auf die Abbildung genügt, um sich zu überzeugen, daß es selbst einem gottbegnadeten Künstler nicht gelingen kann, den geplanten Umbau so zustande zu bringen, daß nicht ein häßlicher Mißklang zwischen Altem und Neuem entsteht. Die ganze Frontbildung ist so in sich fertig und aus einem Gusse, daß jede fernere Zuthat, jede Umgestaltung eine Vergewaltigung des Geistes ist, der aus diesem Werke zu uns spricht. Und es ist wahrlich ein bedeutender Geist, der aus diesen geschwärtzten Quadern zu uns redet! Ein Geschlecht, inmitten von Noth

und Drangsal und dem Kriegselend jener unruhigen Zeitläufte, welches sich so viel Schönheitsgefühl, so viel idealen Sinn und so viel Thatkraft bewahrte, um eine solche Kunstschöpfung nicht nur zu erdenken, sondern auch auszuführen, ist ein Heldengeschlecht, und sein Vermächtniß sollte heilig und unantastbar sein. — Haben die Nachkommen so wenig von der Denkweise ihrer Väter ererbt, daß sie, die Söhne der reichen Stadt Mannheim, um einige Tausend Mark Mietherträgniß mehr ihr werthvollstes Bau- und Denkmal verunstalten wollen? Soll denn aus dem ohnedies genügend nüchternen Mannheim alle und jede Poesie durchaus verbannt sein?

Offenbar wissen die meisten Mannheimer Bürger nicht, welchen Schatz sie an ihrem Kaufhause besitzen. Gewöhnt an die peinliche Sauberkeit ihrer ach so regelmäßigen Straßen, an die prunkenden Werksteinfronten ihrer aufwendigen Neubauten, erscheint ihnen das Kaufhaus in seinem allerdings stark vernachlässigten, baulichen Zustande nur als ein häßlicher Schmutzpfleck in dem reinlichen Stadt-